

Patricia Schulte-Moser und Christoph B. Melchers

## Journalisten, die Ewigen Zweiten, die wirken möchten

1966 führte das von Wilhelm Salber geleitete Psychologische Institut II der Universität Köln eine Tiefen-Studie zu psychologischen Problemen der Presse<sup>1</sup> durch. Wie kontinuierliche Folgestudien gezeigt haben, können die Ergebnisse auf andere Medien als Printmedien bzw. andere Medienleute übertragen werden. Die Studie kann bis heute so manche Eigenart der Medienlandschaft erklären.

Wesentlicher Befund war: Journalisten schlagen sich unbewusst mit dem Problem des „Ewigen Zweiten“ herum. Sie berichten über Taten, die andere vollbracht, Äußerungen, die andere getan oder Schicksale, die anderen zugestoßen sind. Es drängt sie jedoch in die Reihen der Akteure. Einigen gelingt der Vorstoß perfekt; sie werden Politiker oder Wirtschaftsführer. Andere rücken sich als Leitartikler, Kolumnisten, Kommentatoren in eine Ratgeberfunktion bzw. erreichen den Rang direkter Berater oder einflussreicher Publizisten.

Was aber machen die vielen Anderen? Sie versuchen Akteur zu werden und Einfluss zu nehmen durch die Art, in der sie berichten. Dabei verfolgen sie Anliegen, die sie der verlangten „objektiven Berichterstattung“ untermischen und deren unerschwelliges Vortreiben sie „gewissenhaft“ pflegen. Durch einen „Unterton“ versprechen sie sich Einflussnahme über das Reportieren hinaus. Was nicht selten zu einem basso continuo versteckter Propaganda in der Berichterstattung gedeiht, der den Autoren nicht einmal bewusst zu sein braucht.

Dass in politischer Berichterstattung und vor allem in Kommentaren Parteizugehörigkeit und Überzeugungen des Autors mehr oder weniger deutlich werden, ist bekannt. Eine Tendenz, Wertungen, selbst Verfälschungen sind, gut untergerührt, bei Medienrezipienten durchaus beliebt. Detektivisch suchen Leser oder Hörer den Subtext aufzudecken. Möchte man doch eigene Auffassungen gespiegelt sehen. Ist man anderer Meinung, kann man sich immerhin „schön aufregen“. Bei entsprechenden Formaten rechnen Rezipienten damit, dass hier der Journalist das Wort ergreift.

Hier aber soll die Aufmerksamkeit auf ein Phänomen gelenkt werden, das über politischen Journalismus hinaus geht und in praktisch jeder Art Beiträgen zu finden ist. Anliegen ist eine nicht in Parteienpositionen aufgehende, nicht einfach zu

ZweiEinheit - Institut für Markt- und Kulturforschung  
Münchener Straße 24c  
12309 Berlin

Patricia Schulte-Moser, Dipl.Kauffrau  
Head of Research  
Dozentin für quantitative Methoden  
[patricia.moser@zweieinheit.de](mailto:patricia.moser@zweieinheit.de)  
Mobil +49 172 6366920

Dr. Christoph B. Melchers, Dipl.Psych.  
Head of Research  
Dozent für qualitative Methoden  
[christoph.melchers@zweieinheit.de](mailto:christoph.melchers@zweieinheit.de)  
Mobil +49 170 2406789

[www.zweieinheit.de](http://www.zweieinheit.de)

---

<sup>1</sup> Salber, Wilhelm, Psychologische Probleme der Presse, in: Publikationsmittel als Bildungsmacht, die pädagogische Provinz, 20. Jg., H 1-2, 1966.

kennzeichnende Ideologie. Bevor wir diese Haltung zu charakterisieren versuchen, verfolgen wir ein Stück weit ihre Entwicklung.

In den 80ern und 90ern war eine eigentümliche Variante des Einmischens von Tendenz zu beobachten<sup>2</sup>. In tiefenpsychologischen Befragungen zu Tageszeitungen oder aktuellen Magazinen berichteten die Leser regelmäßig folgendes: am Anfang eines Textes glaubten sie zum Beispiel einen gewerkschaftsnahen Autor zu erkennen. Dann jedoch schien der Standpunkt auf die Arbeitgeberseite zu wechseln. Schließlich glaubte man die Sicht der Grünen zu bemerken usw.

Es war eine Zeit, in der als Reaktion gegen den hitzigen Geist der 60er und 70er verpönt war, sich ideologisch zu ereifern. „Coolness“ war das Motto und bekanntlich kann man die Dinge so oder so sehen. Politische und weltanschauliche Auffassungen sollten gleichberechtigt sein und gleich behandelt werden. Die Meinungsvielfalt war in einem einzigen Artikel repräsentiert. Die raschen Drehungen der Darstellungsperspektive amüsierten die Leser eine Zeitlang. Das Bäumchenwechsel-dich legte das Bemühen politischer Richtungen lahm, die Welt doch bitte schön durch ihre jeweilige Brille zu sehen. Auf Dauer aber fühlten sich die Leser durch das Multi-Kulti der Standpunkte verwirrt. Mit erneutem Wandel des Zeitgeists geriet der entscheidungslose Meinungs-Mix in Misskredit.

Zunehmend wurde über politisches Desinteresse und „Verdrossenheit“ nicht nur der Jugend geklagt. Spätestens mit dem 11.09.2001 wurde deutlich, dass eine dezidierte Überzeugung eine Schlagkraft zu entwickeln vermag, der indifferent Meinungs- und Entscheidungslose nichts entgegen zu setzen haben. Weil Gleichbehandlungs- und Toleranzgebote gerade angesichts der fundamentalistischen Attacke nach wie vor betont wurden, flüchtete das Bedürfnis nach festen Überzeugungen und Grenzen der Beliebigkeit ins Private. Wo es den Charakter eines privaten Kleinfundamentalismus annahm: Nichtraucher, Vegetarismus, Autofeindlichkeit, Pazifismus, Müllsortieren, Gewaltfreiheit stehen in eigenartigem Kontrast zur an den Tag gelegten politisch korrekten omnivalenten Toleranz.

Es sind derlei persönliche Anliegen und „Besessenheiten“, für die sich Journalisten heute einsetzen. Sie geben den Autoren das Gefühl, nicht nur anderer Leute Taten berichten zu müssen, sondern selbst „wirken“ zu können. Dies in stillschweigendem, synergetischem Zusammenwirken der Gleichgesinnten. In den Eindrücken der Rezipienten spiegelt sich, dass weite Kreise der Journalistenschaft sich andauernd, hartnäckig, unisono und crossmedial für bestimmte Anliegen einsetzen und diese penetrant promoten. Nicht ohne Wirkung; aber auch nicht ohne unbeabsichtigte und fatale.

Hier einige Beispiele: Bei Einführung der Rauchverbote fand der Standpunkt der Raucher kaum eine Stimme. Obwohl viele, wenn nicht die meisten Journalisten

---

<sup>2</sup> Medienpsychologische Untersuchungen aus über zwei Jahrzehnten.

rauchen, wollten sie offenbar etwas für die „gute Sache“ tun. Ein flächendeckender Anti-Rauchen-Konsens wird vorgespiegelt. Der schwelende Konflikt in der Bevölkerung und die langsame aber stetige Rückeroberung von Terrain durch die Raucher findet so gut wie keine Erwähnung. Und wenn als etwas Empörendes.

Ähnlich wird die „Klimakatastrophe“ zum unumstößlichen Faktum stilisiert. Auch hier möchte man sich offenbar aktiv an einem „guten Werk“ beteiligen. Eine „Realität“ wird zu konstituieren versucht, die unbezweifelbar ist. Stimmen kommen kaum zu Wort, die etwa auf mehrfache, schnellere und heftigere Erwärmungen seit Ende der Eiszeit verweisen - vor jedem menschlichen Beitrag durch Emissionen.

Pazifistische Beweggründe spielen eine Rolle, wenn in Berichten über kriegerische Konflikte immer wieder fehlerhaft vom Einsatz „schwerer Waffen“ die Rede ist. Im Bild zu sehen sind- oder beschrieben werden Waffen die in militärischer Nomenklatur als „leicht“ gelten. Von „totaler Zerstörung“ ist die Rede, wo im Vergleich mit dem 2. Weltkrieg geringe Schäden zu verzeichnen sind. Neben Dramatisierung ist offenbar die sukzessive Verschiebung der Maßstäbe beabsichtigt: Wenn man schon leichte Waffen für schwer hält, dann kommt es vielleicht gar nicht mehr zum Einsatz der schweren. Kehrseite ist eine Irreführung in Bezug auf das, was im Kriegsfall über Menschen hereinbrechen kann.

Maßstabsverschiebungen oder -Setzungen sind Privileg der Aktiven und Mächtigen. Journalistische Versuche lassen sich bei weiteren privaten Fundamentalismen finden. Weil Autofahren generell- und Schnellfahren im Besonderen - vor allem auch aus Umweltgründen - diskreditiert werden sollen gilt ein zügiger Fahrer mittlerweile als „Raser“. Unsichere Fahrer machen sich die neuen Maßstäbe zunutze. Wachsende und für die Mitmenschen gefährliche Unbeholfenheit im Verkehr ist längst zum Problem geworden; - von dem nicht berichtet wird. Mit Vorliebe werden jedoch noch so triviale Meldungen gebracht, die irgendwie die Themen der Fundamentalismen berühren und sich zu Penetration entsprechender Thesen eignen.

Auch den herrschenden Alarmismus - die endlose Kette von als Blase zerplatzenden Horrorszenerarien - kann man von den Problemen des Ewigen Zweiten her verstehen. Bei Waldsterben, BSE, Vogel- und Schweinegrippe, jüngsten Schneekatastrophen versuchen sich die Medien als Warner zu betätigen. Warnen ist aktiver als nachträglich über Eingetretenes (oder Nicht-Eingetretenes) zu berichten.

Diese Einmischung von Tendenz, für die sich noch viele Beispiele aufführen ließen, ist ein Phänomen der Gegenwartskultur. Nicht Unwissenheit, Abschreiben voneinander oder eine harmlose façon de parler produzieren die beschriebenen Phänomene. Es handelt sich um ein gemeinsames Verhalten, dass aus dem Problem des „Ewigen Zweiten“ - und der gemeinsamen Nutzung des privaten Fundamentalismus zum Bestimmen-Können erwächst.

Drei Dinge lassen sich - über schon erwähnte problematische Folgen hinaus - dagegen sagen. Das erste ist ein Marktargument: Leser mögen diese Schreibe nicht

mehr. Sie ärgert der Monismus der unterschwelligen Beeinflussungsversuche bis zu Fehlinformationen, das ständige „ceterum censeo“. Der Alarmismus, durch den sich die Fundamentalismen zu begründen suchen, langweilt oft nur noch und wird als Zeichen von Hilf- und Einfallslosigkeit der Schreiber genommen. Das Vertrauen in die Medien sinkt kontinuierlich; Auflagen und Reichweiten ebenfalls.

Das zweite Argument ist ein moralisches oder medien-ethisches: Hier wird keine Meinung tapfer vertreten. Die Ewigen Zweiten tun sich zu einem kollektiven Chor zusammen, suchen durch Formulierungsakrobatik und zwischen den Zeilen zu wirken und bestreiten quasi andere Auffassungen. Die nicht mit offenem Visier vorgebrachte Meinungsmache ist als Verdrehung von Pressefreiheit grenzwertig. Der Staat in seiner Regulierungswut hat gleich erspürt, wie sich aus dem durch den einhelligen Medientenor vorgespiegelten öffentlichen Konsens Macht-Kapital schlagen lässt und generiert sich zunehmend zu ihrem Exekutor. Für Klimaschutz und gegen Rauchen wurden zum Beispiel Maßnahmen durchgesetzt die „abweichendes Verhalten“ nicht mehr gelassen als Ausdruck menschlicher Vielfalt nehmen. Weil persönliche Fundamentalismen aus der Privatsphäre aufgegriffen werden, wird in die Privatsphäre eingegriffen, die doch unantastbar sein sollte.

Das dritte Argument ist ein psychologisches: Trotz allen Engagements und des Fundamentalismus der vertretenen Haltung findet dieser Journalismus in einer Toleranz- respektive Beliebigenkultur statt. Es geht, durchaus Mainstream, um die Lust am Einfluss, andere Nachreden zu hören, was man vorgesagt hat. Man blickt auf seine Effekte wie der Hausmeister, der von zahlreichen Eingängen zu einem Gebäude nur eine halbe Tür aufgeschlossen hat. Und sich heimlich daran freut, dass alle sich durch den von ihm geschaffenen Engpass quetschen müssen.

Die letzte Volksabstimmung in der Schweiz, in der sich eine Mehrheit der Bevölkerung gegen den Bau von Minaretten ausgesprochen hat, hat für einiges Entsetzen und einen gemeinsamen Aufschrei der Medien gesorgt. Zeigte sich doch das Scheitern der unterschwelligen Propaganda; zumal zu ahnen ist, dass die Ergebnisse in anderen Ländern nicht anders ausfallen würden, ließe man denn das Volk entscheiden. In den aufgeregten Reaktionen zeigte sich der infiltrierte Fundamentalismus oftmals im Klartext. So hieß es zum Beispiel man dürfe das Volk nicht über Verfassungsbestandteile wie Themen der Religionsfreiheit abstimmen lassen. Das Volk als Souverän soll nichts zu seiner eigenen Verfassung sagen dürfen!